

# Die Angele

## Allerlei Lebensschicksale aus dem Sippenarchiv

Von Josef Angele, Ringschnait

Als Ergebnis der seit über 50 Jahren betriebenen Angele-Sippenforschung kann dank der reichen im Spitalarchiv Biberach erhaltenen Überlieferung mit Sicherheit angenommen werden, daß die ältesten nachweisbaren Urahnen im 14. und 15. Jahrhundert in den Weilern von Höfen bei Warthausen auf Lehensgütern wirtschafteten, die um 1450 in spitalischen Besitz kamen. Aktenkundig wird der erste Angele anno 1415 in Biberach, als Stadtamtman Hans Gräter in einem Streit zwischen den beiden Webern Konrad Wicher und Hans Angele wegen einer Haustüre zugunsten des letzteren schlichten mußte.

Weil im oberschwäbischen Anerbengebiet die Lehenhöfe geschlossen vererbt wurden, mußten „weichende Erben“ anderswo ihr „Unterkommen“ suchen. So ergibt sich bereits im 15. und 16. Jahrhundert eine breite Streuung der Sippe rund um das Ursiedlungsgebiet nach Häusern (1463), Röhrwangen (1500), Winterreute (1506), Langenschemmern (1519), Edenbachen (1585), Bergerhausen (1591). Dokumentarisch bearbeitet werden derzeit 15 Ahnenstämme, benannt nach dem frühest greifbaren Urahn, dessen Ahnenfolge über 10 bis 18 Generationen hinweg bis zur Gegenwart lückenlos erforscht ist. Die Auswertung der Protokolle und Kirchenbücher, das Suchen in den Familienakten und die Informationen von älteren Sippenangehörigen fördern bemerkenswerte Einzelschicksale an den Tag.

So ergibt die Sippenforschung beim Biberach-Memmingener Ahnenstamm, daß der 1601 geborene Jakobus, ein Sohn des Biberacher Süßbecken und Mitglied des Großen Rathes Michel Angelin, wohlhaft gewesen laut Biberacher Häuserbuch von A. Kleindienst in der Karpfengasse 8, überaus segensreich 39 Jahre lang größtenteils während den Wirren des 30jährigen Krieges in Wertheim als Pfarrer und Superintendent gewirkt hat. In der 6. Generation dieses Ahnenstammes erscheint die am 24. September 1728 geborene Tochter Maria Catharina des Kirchen- und Kapellenglasmalers Jakob Angelin, welche 1759 Thomas Adam Wieland, den Bruder des Dichters Christoph Martin Wieland, heiratete. Der in Memmingen anno 1905 geborene Wilhelm, in der 10. Generation ein direkter Nachkomme des Biberacher Süßbecken Jakob, war im Zweiten Weltkrieg mit Wernher von Braun in Peenemünde und ging mit diesem nach USA, wo er am Apollo-Programm mitarbeitete.

Auch beim Rißhöfer Ahnenstamm, der über 18 Generationen hinweg erforscht ist, werden bemerkenswerte Einzelschicksale offenkundig. In der 7. Generation wurden die beiden evangelischen Lehenbauern Johannes und Georg Angelin mit den Folgen der Glaubensspaltung konfrontiert, nach-

dem eine kaiserliche Exekutionskommission im Jahre 1649 die wichtigsten Punkte der „Parität“ geregelt hatte. Grundlage dafür war die Bestimmung im Westfälischen Frieden von 1648, wonach die Besitzverhältnisse und die Religionsausübung des „Normaljahres“ 1624 maßgebend waren. Entsprechend den Gegebenheiten vom Jahre 1624 wurden die zwei Rißhöfe den Katholiken zugesprochen, während der Röhrwanger Georg Angelin beim evangelischen Glauben bleiben konnte. Bei der Belehnung Jörg Angelins mit dem vorderen Rißhof am 3. März 1660 wies die Spitalamtung darauf hin, „daß der Rißmayerhof mit einem Katholischen belehnt werden müsse, sodaß Jörg Angelin, bisher Evangelischer, vom Hof abgewiesen werden könne“. In der Heiratsabrede vom 3. Januar 1667 zwischen Hans Angelin und Elisabeth Grimbin wird von der Spitalamtung nocheinmal gemahnt: „Sollen sie ihr gethanes ehelich Versprechen nach negster ihrer Gelegenheit in Angesicht der christlichen Catholischen Kirchen vollends sollennisieren und bekräftigen.“

Vier Generationen später entwickelt der 1773 auf den Rißhöfen geborene Christian Angele (die Schreibweise von Angelin hatte auf Angele gewechselt) bemerkenswerte Initiativen als Bauer und Handelsmann. In der 1807 verfaßten Topographie des Biberacher Hospitals und seiner Besitzungen wird er namentlich erwähnt: „Unter der ganzen spitalischen Landschaft zeichnet sich der Lehenbauer Christian Angele zu Höfen dadurch aus, daß er den Acker- und Futterbau, die Viehzucht und Käsefabrikatur nach den neuesten kameralistischen Schriftstellern betreibt, welches nützliche Beispiele besonders auch in seiner starken Schweinezucht auf seine Mitgemeinder ebenfalls zu wirken beginnt.“ Seine Ehefrau Maria Anna geb. Neher war die Schwägerin des Besitzers der Brauerei-Wirtschaft zum „Goldenen Adler“ in Warthausen. Wohl durch diese verwandtschaftlichen Verbindungen animiert, kaufte er 1834 um 8000 Gulden die zum Schloß Warthausen gehörende Hammerschmiede sowie die Säg-, Schleif- und Gipsmühle und zog im selben Jahr mit seiner Familie nach Warthausen, wo er die erworbenen Gebäude zu einer Malzfabrik umbaute. Nachfolger auf der Malzfabrik wurde sein 1809 geborener Sohn Alois. Auch alle übrigen acht ins Erwachsenenalter gekommenen Söhne und Töchter konnte Christian dank seiner beruflichen Beziehungen „standesgemäß unterbringen“, nämlich in Brauereien in Attenweiler, Klosterwald, Oberteuringen, Steinach, Ingerkingen und Königsegwald; denn er betrieb nicht nur Hopfenhandel, sondern baute auch selbst Hopfen in Warthausen, Herrlishöfen und Galmuthöfen an.

In der 11. Rißhöfer Generation führt mit dem 1767 geborenen Anton, einem Bruder von Chri-



Warthausen im Jahre 1904. Rechts sind die Stangen der Hopfengärten zu sehen. Aus: Altbiberach, Biberach 1990

stian, ein Ast nach Warthausen bzw. Galmuthshöfen zur Kronenwirtschaft. Die dort in der 15. Ahnenreihe geborenen 7 Kinder von Karl Angele kamen alle ins Erwachsenenalter; doch mit dem frühen Tod der Eltern wurde die Familie auseinandergerissen. Die 1897 erstgeborene Tochter berichtet darüber in ihrem 80. Lebensjahr:

„Es ist Herbst! Wie in der Natur alljährlich in Wasser und Feld Blumen und Pflanzen in Gärten ihre Pracht verlieren und verwelken, so ist es auch im Menschenleben. Auch mein einsames Leben steht im Zeichen des Herbstes. Aber Gottlob und Dank gibt mir der Herr über Leben und Tod immer noch Kraft und Gesundheit in diesem irdischen Leben, in der Erfüllung meiner beruflichen Pflicht der Menschheit dienen zu dürfen. Dank Ihm dafür. Er wird's auch tun, wenn es in seinem Willen steht.“

Durch den frühen Tod meiner Eltern führte mich das Schicksal schon in früher Jugend in die fremde Welt. Es war im Krieg 1914, daß ich fort von meiner Heimat mußte und seitdem in der Fremde weile. Kaum jemand weiß etwas von meinem Lebenslauf und so möchte ich wenigstens einige Aufzeichnungen machen, die eventuell meinen Hinterbliebenen bei meinem Lebensabschluß dienen mögen.

Unterzeichnete Angele Franziska ist geboren am 11. August 1897 in Warthausen, Kreis Biberach (Württemberg), als älteste Tochter von 7 Geschwistern der Eltern Karl Angele und Franziska geb. Hurst. Leider ist meine Mutter schon bei meiner Geburt (Kaiserschnitt) gestorben und ich kannte somit meine Mutter nie. Mein Vater hatte ein Geschäft in Warthausen und war gezwungen, wieder zu heiraten und ich bekam eine Stiefmutter. Einige Zeit darauf zogen meine Eltern nach Galmuthshöfen, wo sie wieder eine Wirtschaft und Landwirtschaft betrieben,  $\frac{1}{2}$  Std. weiten Wegs von Warthausen. Dort ging ich zur Schule und wuchs mit meinen nachfolgenden Geschwistern auf. Im Januar 1912 starb jedoch auch die zweite Mutter an einem Herzleiden. Kaum aus der Schule, lag nun die ganze Last und Schwere des Haushalts mit den Kindern und des Geschäfts auf den Schultern des Vaters und von mir als älteste Tochter, obwohl ich ja vorher nebst der Schule streng in alle Hausarbei-

ten, Geschwisterhüten und im Wirtschaftsbetrieb eingespannt war. Weil dies auf die Dauer zuviel wurde und ich doch zu jung war, mit dem Vater alles zu bewältigen, so kam eine Großtante zu uns in den Haushalt, die sich für Haus und Geschäft einsetzte, so weit es möglich war. So ging es zwei Jahre, bis 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach und unser Vater schon am 6. Mobilmachungstag auf seinem Wachtposten auf einer Eisenbahnbrücke verunglückte. Durch einen Gewehrschuß durch den Fuß kam es zu einem Starrkrampf und vier Wochen später starb der Vater im Spital in Biberach an letzteren Folgen.

Nun waren wir Kinder Vollwaisen, ich kaum 17 Jahre alt, das Jüngste circa 3 Jahr. Im Durcheinander des Krieges war man ratlos, was jetzt machen. Jede Familie hatte mit sich selber zu tun, deren Väter und Söhne in den Krieg einrücken mußten. Schließlich hatte ein Onkel, mein Götti, der zwar selber ein Geschäft hatte und 1 Stunde weit weg wohnte mit der Bahn, sich unser Waisen und des Geschäfts angenommen. Doch auch diese Lösung war nur kurz wegen der Überlastung meines Onkels. Es bot sich dann Gelegenheit, Haus und Geschäft zu verpachten an ein junges Ehepaar, das aus Rumänien flüchten mußte und in ihre Heimat zurückkehrte. So war voraussichtlich ein Problem gelöst und mein Vormund rechnete damit, bis zu meiner Volljährigkeit die Liegenschaft verpachtet zu lassen.

So kam unwillkürlich die Auflösung des Haushalts und wir Geschwister wurden nach allen Richtungen vergantet. Meine Geschwister kamen zu den Schwestern ihrer Mutter, die zum Teil nur 1 Kind und zum Teil gar keine hatten. Ich kam nach Karlsruhe (Großstadt Badens), wo ich bei einer vornehmen, guten Familie in einem Privathaushalt eine Stelle annahm, daselbst 3 Jahre war. In dieser Zeit hatte ich mir alle Kenntnisse eines guten Haushalts angeeignet, so daß ich mich im Leben als Hausfrau oder in einem Betrieb auf diesem Gebiet vollständig durchbringen konnte. Da ich aber noch jung war, wollte ich doch weiter in die Welt hinaus und mich anderweitig ausbilden.

Da kam aber schon von meiner Heimat der Aufruf an mich, daß die Zeit fällig sei und ich mich ent-

scheiden sollte, was ich zu tun gedenke, wenn unsere Heimat nicht verloren gehen sollte. Also stand ich vor der Wahl – heimzukehren und heiraten oder auch nicht!

Obwohl ich von verschiedenen Seiten dazu Gelegenheit gehabt hätte, hatte ich doch weder Lust noch Freude, dazu in die Heimat zurückzukehren. Es hatte dies auch seine bestimmten Gründe. Meine Pläne waren jedoch anders, schon sehr jung hatte ich den Wunsch, einmal die schöne Schweiz zu bereisen. Durch meine Tante in Lindau (Bodensee) kam ich zuerst nach Lindau, wo ich 2 Jahre lang blieb. Dann zog es mich in die Schweiz, wo ich 1922 meine Reise über den Bodensee antrat. Zuerst in den Kanton Luzern, dann nach Zürich, Luzern, Arosa, Frauenfeld, wo ich dann in meinem Beruf teils in Privat, teils in Hotels arbeitete. 1934 kam ich in den Kanton St. Gallen, wo ich mich als Krankenpflegerin ausbilden ließ und 6 Jahre in Oberuzwil tätig war. Im Jahre 1940 kam ich in die Stadt St. Gallen, wo ich dann über 16 Jahre in der Heim- und Krankenpflege in Privatfamilien meinen Beruf ausübte. 1965 zwangen mich gesundheitliche Störungen, teilweise aufzugeben. Aber mein Domizil blieb in St. Gallen, wo ich seit 1968 in der Alterssiedlung Stephanshorn, Lindenstraße 67, wohne. So verbrachte ich mehr als eine halbe Lebenszeit in der Schweiz, die meine 2. Heimat wurde und wo ich auch meinen Lebensabend verbringen möchte, wenn es vom Herrn meinem Gott nicht anders bestimmt ist.“

Auf den Rißhöfen endete nach 435 Jahren das ununterbrochene Wirtschaften der Angele-Geschlechter in der 15. Generation, als Otto Angele den 60 ha großen Hof im Jahre 1910 an Hofhändler verkaufte. Er zog nach Ravensburg, um dort die von seiner Frau Franziska geb. Birk von deren Eltern ererbte Fuhrhaltereier weiter zu betreiben. Die damalige Biberacher Tageszeitung „Anzeiger vom Oberland“ veröffentlichte in ihrer Ausgabe Nr. 107 vom 7. Mai 1910 aus diesem Anlaß einen ausführlichen Bericht über „Die Rißhöfe – Stammsitz der Sippe Angele“.

Vom Rißhöfer Ahnenstamm führt ein Ast der Brauereigeneration nach Kairo und Istanbul, wo der 1833 in Klosterwald geborene Christian Angele als Sprachlehrer tätig war. Über das berufliche und familiäre Geschehen in Konstantinopel um die Jahrhundertwende berichtet die 1882 geborene Tochter Luise in ihren Erinnerungen, die sie 1962 im Alter von 80 Jahren niederschrieb:

„1892 erlebten wir ein schweres Erdbeben. Wir hatten gerade zu Mittag gegessen; die Kinder von Stambul, welche die Schule meines Vaters besuchten und sich ihr Essen mitbrachten, welches von meiner Mutter gewärmt wurde, saßen noch beim Essen, als ein starkes Beben das Haus erschütterte. Mein Vater rief: Alles sofort in den Garten ... zuletzt meine Mutter in der Hand die leere Kaffeetasse haltend; sie wollte unserem Vater den Mittagskaffee einschenken, doch vor Schreck sprang sie ins Freie und vergaß dabei, den Gashahn zuzudrehen. Meine Mutter hatte aber großes Glück, denn in diesem Augenblick, als sie ins Freie sprang, fiel der

stürzende Kamin hart an ihr vorbei zur Erde. Ich hatte meinen jüngsten Bruder Fritz im Kinderwagen hin und her gefahren, er sollte sein Mittagschläfchen machen; doch plötzlich fiel der Kinderwagen um, mein Bruder und ich lagen auf dem Boden und ich weiß nicht mehr, wer von uns beiden mehr geschrien hat ... Wie sah es in unserem Haus und Garten aus, o weh, wir konnten weder unser Haus noch den Schulraum betreten. Die Wände waren teilweise eingestürzt, die Haustüre verschoben usw. ... In unserem Garten lagen einige Bäume entwurzelt am Boden. ... Das sind traurige Erinnerungen, die man nicht vergessen kann. ... Im Garten wurde ein Zelt für mehrere Familien aufgebaut. 4 Familien, darunter 5–7 Kinder, konnten sich dann häuslich niederlassen. ... Bis alles wieder in Ordnung war, dauerte es viele Wochen. Wir selber hatten unsere große, schöne Laube, die mit Blumen umwachsen war, bezogen. Eine Hängematte war angebracht, auf dem Boden war eine Strohmatten, an den Seiten Holzbänke und in der Mitte ein Tisch. Wir konnten gut darin wohnen und schlafen, wenn auch der Platz etwas klein war. Unser Vater aber schlief im Bett und sobald es dunkel war, kletterte er auf einer Leiter auf die Plattform, um durchs Fenster in sein Schlafzimmer zu gelangen. Alles Bitten, es nicht zu tun, half nichts; er wollte in seinem Bett schlafen. Polizeilich war es verboten, die Häuser zu bewohnen, da immer wieder ein leichtes Beben zu verspüren war. ... Unser Vater hat den Schulunterricht fast 3 Monate im Zelt abgehalten. ... Unseren Kanarienvogel haben wir durch das Erdbeben auch verloren und dieser Verlust ist uns noch lange nachgegangen. Aber beim Erdbeben fiel der Käfig herunter und unser Piepmaz in seiner Herzensangst flog davon. Nach einigen Tagen kam er immer wieder, aber einfangen ließ er sich nicht, alles Locken und Rufen half nicht. Plötzlich war er verschwunden.“

Im Alter von 12 Jahren erlebte Luise die armenisch-türkische Schießerei in Istanbul im Jahre 1894: „... Vom Konsulat wurde empfohlen, sich als Deutsche mit der schwarz-weiß-roten Fahne zu zeigen, damit ihnen nichts passiert. Die Schießerei dauerte ununterbrochen von 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachmittags bis zum nächsten Morgen um 6 Uhr. Im Stadtteil Galata Pera und im Basar war ein furchtbares Blutvergießen, alle Armenier, ob schuldig oder unschuldig, wurden dort niedergemacht. Viele Kinder wurden dadurch elternlos ...“ Fünf Jahre später besuchte Wilhelm II. Istanbul. „Ein großes Erlebnis und eine große Freude waren für mich, als das deutsche Kaiserpaar nach Konstantinopel kam. Es war im Jahr 1889. Die deutsche Bürgerschule in Pera und mein Vater mit seiner deutschen Eisenbahnschule wurden von der deutschen Kolonie eingeladen, auf dem Chisket-Dampfer dem deutschen Kaiserpaar bis Sankt Stefano entgegenzufahren. Es war ein herrlicher Tag, das Hurra-Rufen und Hüte-Schwenken wollte kein Ende nehmen.“

Heute, 580 Jahre nach der ersten urkundlichen Erwähnung des Hans Angele, zählt der Familienverband 3500 Sippenangehörige in der ganzen Welt.